

Bergische Wacht

Leindlarer Zeitung

Oberather Volksblatt

Mücher Tageblatt

Bezugspreis durch die Posten 2,20 Mk., durch die Post 2,— Mk. ausschließlich Bestellgeld. — Beilagen: Der Sonntag / Unterhaltung / Aus dem Leben der Frau / Landmanns Sonntagsblatt / Der Arbeiter / Der Mittelstand / Der oberbergische Bauer / Bergische Heimat

Erscheint an allen Wochentagen

Rotationsdruck und Verlag: J. Schiefeling, Engelskirchen

Heft Nr. 241 — Postfachkonto Köln 15339

Geschäftsgründung 1900

Verantwortlicher Redakteur: Edmund Schiefeling, Engelskirchen

Anzeigenpreis: Das einseitige Millimeter (30 mm breit) 7 Goldpfennig, auswärts 10 Goldpfennig. Kleinanzeigen (78 mm breit) 50 Goldpfennig. — Die Anzeigen dieser Zeitung finden ohne Nachfragen gleichzeitige Aufnahme in allen Nebenabgaben. Bei gewöhnlicher Beilegung fällt jeglicher Rabatt fort.

Verbreitungsgebiet: Bürgermeisterei Engelskirchen / Leindlar / Oberath / Thud / Wupperfeld / Wuppertal / Rönneberg / Marienheide / Gummerbach / Wieringhausen / Heberichsberg / Dargenau / Dillfeld / Gimbren usw.

Nr. 48

Dienstag den 26. Februar 1929

23. Jahrgang

Befreiung der Reichsbahn von Reparationstributen.

Im Reichstag wurde dieser Tage die Erklärung der Reichsbahn über die Betriebsfähigkeit der Reichsbahn entgegengenommen. Anlaß hierfür gab die Denkschrift des „Arbeitsausschusses zur Unterföschung der Betriebsfähigkeit der Reichsbahn“. Mit dieser Denkschrift waren einige Interpellationen mit zur Beratung gestellt worden, u. a. auch ein Bericht über die Schließung der Eisenbahnverhältnisse in Frankreich a. d. Ober- und in Ologau. Der Verkehrsminister hat in mehreren Verhandlungen zu dem Ergebnis dieser vielbeachteten Denkschrift und über die gemachten Vorschläge beraten. Der Ausschuß sah keine Auffassung über die in der Denkschrift niedergelegten Vorschläge in einer Entschließung zusammen, die jetzt in einem besonderen Bericht dem Reichstagsplenum zur Stellungnahme und Verabschiedung vorliegt.

Die Besprechung begann mit einer langen Erklärung der Regierung, die der derzeitige Verkehrsminister Dr. Schödl abgegeben hat. In dieser Erklärung ist ein Erneuerungs- und Beschaffungsprogramm, auf sieben Jahre verteilt, mit einer jährlichen Ausgabe von 475 Millionen Mark vorgesehen.

Die Entschließung, die einen konkreten Abschluß zu den verschiedenen Wünschen der Denkschrift darstellt, hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsbahn zur Erhöhung der Betriebsfähigkeit bei der Reichsbahn auf die Durchführung folgender Forderungen hinzuwirken:

1. Der technische Apparat der Reichsbahn zur Sicherung der Fahrtrassen und betriebssicheren Förderung der Rüge scheint im allgemeinen den Anforderungen noch zu genügen. Beseitigt und nicht zentralisierte Sicherungsvorrichtungen sind vor allem in älteren Bahnhöfen vorhanden. Eine Umstellung dieser Anlagen auf zentralisierte Betrieb, insbesondere auf größeren Bahnhöfen, ist dringend erforderlich, desgleichen der Umbau von Bahnhöfen, deren Anlagen den Verkehrserfordernissen nicht mehr entsprechen.

Die Verwendung geeigneter Lokomotiven und Stellung von Zugmaschinen, die nur Wagen gleichen Gewichtes und gleicher Festigkeit enthalten, muß als unerlässlich betrachtet werden.

Die Beschaffenheit und Unterhaltung der Gleisanlagen ist nicht überall ohne Mängel. Veraltete Gleispläne und veralteter Umbau sind dringend erforderlich. Teilweise ist Personalmangel vorhanden, weshalb es auch an genügend ausgebildetem Personal.

Das Personal ist im allgemeinen stark in Anspruch genommen. Dienstschichten und Arbeitszeiten im Sinne der Denkschrift vornehmlich im Betriebsdienst zu kürzen. Schwerer und besonders verantwortlicher Dienst müßte eine wesentlich bessere Bewertung erfahren. Klare, lückenlose Dienstvorschriften und Dienstvorschriften sind unbedingt erforderlich.

2. Zur Erhöhung der Betriebsfähigkeit sind sowohl in der Betriebsrechnung, als auch in der Vermögensrechnung wesentlich höhere Aufwendungen als seither erforderlich.

Bei den persönlichen Ausgaben der Betriebsrechnung ist dem Umstand Rechnung zu tragen, daß in wesentlichen Punkten Erleichterungen der Dienstverhältnisse des Personals notwendig sind.

Im Rahmen eines festen Finanzprogramms ist die Ausarbeitung der Rückstände in der Erneuerung des Oberbaues, der Brücken, Tunnel und sonstigen baulichen Anlagen und im Ersatz veralteter Personenwagen zu beschleunigen. Ferner sind die Mittel zur Verbesserung der Sicherungsanlagen, zur beschleunigten Durchführung betriebsnotwendiger Bauten und Verbesserungen am Fahrzeugpark, sowie zur Beseitigung von schienenfreien Wegübergängen erheblich zu vergrößern.

Für die Durchführung aller dieser Aufgaben ist, da die wirtschaftliche Lage weitere Tarifsteigerungen nicht zuläßt, auch bei Beschränkung auf ein zulässiges Mindestmaß im Hinblick auf die stark angespannte Betriebsrechnung, auf die Lage des inländischen Geldmarktes, endlich infolge der Stellung des Reparationsagenten zur Aufnahme ausländischer Anleihen, z. B. eine Deckungsmöglichkeit nicht gegeben. Der Kapitalmangel kann auch durch erneuten Verkauf von Vorzugsaktien bei der geringen Kaufkraftfähigkeit des inländischen Kapitalmarktes nicht behoben werden. Ueberdies bleibt der noch

verfügbare Restbetrag der Borgzinskosten von nominell etwas über 900 Millionen Mark weit hinter dem Gesamtbedürfnis zurück. Eine Entlastung der Reichsbahn bei den kommenden Reparationsverhandlungen ist dringend zu fordern.

Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationszahlungen entlassen und ihr die Möglichkeit einer geordneten und planmäßigen Anleihebewirtschaftung wieder gegeben wird.

b) Die Denkschrift des Ausschusses zur Unterföschung der Betriebsfähigkeit bei der Reichsbahn dem Reichstag vorzulegen.

Auf die Beprechung dieser Angelegenheit im Reichstag werden wir noch besonders zurückkommen.

Für das Zentrum nahm der Abgeordnete Groß das Wort, der bekanntlich dem Untersuchungsausschuß selbst angehört. Abgeordneter Groß gab in seinen Ausführungen wichtiges Material für die Beurteilung dieser Fragen.

Stimmungsabild aus dem preussischen Landtag.

Preussens Gesundheitszustand bessert sich — aber die Heilsgewissen nehmen erschreckend zu.

WTB Berlin, 25. Febr. Der preussische Landtag begann am Montag die zweite Sitzung des Gesundheitsausschusses, und zwar mit der Aussprache über den ersten Bericht „Ministerium und Volkszustand“. Der Hauptausschuß hat zahlreiche Anträge hierzu vorgelegt, die u. a. den Gesundheitszustand in allen Kreisen des Reiches, Maßnahmen gegen die Kurpfuscherei, besondere Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und Erwirkung eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose fordern. Bauernärzte, welche meinten, wie der Berichterstatter betonte, wegen der schlechten Finanzlage des Staates die Mittel des Gesundheitswesens abermals um einige Millionen auf 45 Millionen gekürzt werden. Er erinnerte noch an die bekannten Mitteilungen der Regierungsvertreter im Ausschuß, daß die Wohnungsnot in Preußen 1925 schon sein dürfte.

Wohlfahrtsminister Dr. Girsiefer äußerte sich in längerer Rede über den Gesundheitszustand des preussischen Volkes, der sich auch 1928 gebessert hat. Ausch, Cholera, Pest und andere gemeingefährliche Krankheiten traten überhaupt nicht mehr auf, und ganz im Gegensatz zu England hat für unsere gutgeimpfte Bevölkerung auch die Erkrankung an Polio ihre Gefährlichkeit verloren. Dagegen haben die Todesfälle an Heilsgewissen, nach den weiteren Ausführungen des Ministers, erschreckend zugenommen, was eine Warnung für alle sein sollte, die die Abtreibung der Heilsgewissen befürworten. Auch

Diphtherie und Scharlach hätten zugenommen, doch sei die Sterblichkeit bei letzteren zurückgegangen. Bei der Grippe hätten wir erfreulicherweise nicht den bösartigen Typus, der in Amerika gewaltet hat. In einigen Bezirken zeigten die Kropferkrankungen bei Schulkindern bedenkliche Ziffern, namentlich in Breslau, Oppeln, Trier und Kassel. Unter Führung der staatlichen Institutionen würden all diese Krankheiten weiterhin bekämpft. Gegenwärtig sei nur noch ein Sechstel der preussischen Schulkinder ohne schulärztliche Versorgung. Endlich müsse man erwägen, durch gesetzliche Maßnahmen den Kurpfuschern zu Leibe zu gehen, deren Zahl von 670 im Jahre 1876 auf 11 761 im Jahre 1927 oder 27 auf 100 Kernte zugenommen sei. Wegen der zahlreichen Verkehrsunfälle seien provinzielle und kreisliche Arbeitsgemeinschaften für das Rettungswesen entstanden, die mit der Industrie zusammenarbeiten. Als besonders bedenklich bezeichnete der Minister noch den Geburtenrückgang.

Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt.

Wieder ein Fememordprozeß.

Durch den Krieg verborren.

WTB Stettin, 25. Febr. In dem Wiederanbahnverfahren gegen Leutnant a. D. Heines und sieben weitere Angehörige der Hochschützungs-Organisation wegen des Fememordes an dem Hochschützungs-Mann Schmidt wurde nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses mit der Vernehmung des Hauptangeklagten Heines begonnen. Heines, der den Weltkrieg als Freiwilliger mitgemacht hat und 1918 zum Offizier befördert worden war, schildert, wie er schließlich der Organisation Hochschutz beitrug, an den Kämpfen im Ruhrgebiet teilnahm und später mit der Batterie Schulz in den Kreis Greifenhagen geschickt wurde. Dort seien die Angehörigen der Organisation auf einzelne Güter verteilt worden. — Einestages habe er erfahren, daß Schmidt die Arbeit verweigere und in Greifenhagen Verbindungen mit Kommunisten anknüpft habe. Heines schildert dann die Festnahme des Schmidt, wobei er auf die verschiedenen Fragen des Vorsitzenden hin immer wieder betont, daß er sich der Einzelheiten nicht mehr entsinnen könne. Der Vorsitzende sucht die Frage zu klären, warum Heines den festgenommenen Schmidt erst nach verschiedenen Wintern gebracht und warum er auf dem Transport nach dem Forthaus Marienhal sowie Personen und Spaten mitgenommen habe. Heines erklärte, daß er befürchtete, den Kommunisten seien die Waffenlager im Walde bekannt geworden, und daß er deshalb die Gelegenheit benutzte, um die Waffen umzubringen zu lassen. — Heines kommt dann schließlich auf die Ermordung Schmidts zu sprechen und erklärt, daß er Schmidt bei einem Fluchtversuch erschossen habe. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Freedel in der Voruntersuchung angelegt habe, Schmidt sei auf eine viel grausamere Weise ums Leben gekommen. Heines erklärt, daß dies Phantasien des Mitange-

klagten seien. — Die Weiterverhandlung wurde sodann auf morgen vertagt.

Schiedspruch in der Textilindustrie.

«Berlin, 25. Febr. Die seit fünf Tagen währenden Verhandlungen unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Westfalen, Dr. Brahn, zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten in der deutschen Textilindustrie wurden gestern in den späten Abendstunden beendet. Der neue Schiedsspruch sieht eine 3-5prozentige Lohnsteigerung vor, und zwar gestaffelt in zeitliche Zyklen. Die Lohnzulagen erstrecken sich auf ein bis zwei Jahre. Die Laufzeit des neuen Tarifvertrages gilt für die verschiedenen Textilbezirke auf ein bis zwei Jahre. De aufgrund der in den Vorverhandlungen zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarung, wonach bei ein stimmiger Fassung des Schiedspruches der Spruch rechtsverbindlich und rechtskräftig ist, somit also jeder weitere Rechtsstreit ausbleibt, muß die Arbeit heute entsprechend den technischen Verhältnissen wieder aufgenommen werden. Von den durch den Lohnstreik betroffenen 200 000 Textilarbeitern in 21 Bezirken bestanden sich ungefähr 70 000 im Streik, und die übrigen in der Ausperrung. Die Parteien sind weiterhin in übereinstimmung, daß über das Vorliegen etwaiger Mißstände aus dem Schiedsgericht heraus der Schlichter Dr. Brahn entscheidet und, falls dieses Vorliegen gegeben ist, die beiden drei unparteiischen Schlichter die endgültige Schlichtungsentscheidung treffen.

Zwischenfall in Rönneberg wegen einer Rede Lönneke.

«Rönneberg, 25. Febr. Auf der Ostpreussischen Landwirtschaftlichen Woche sprach auch der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Freiherr von Lönneke-Bonn. Als der Redner Angriffe gegen die preussische Regierung richtete, verließen die anwesenden Vertreter des Oberpräsidiums die Tagung.

Der angebliche päpstliche Besuch in Freiburg.

Die zu erwartende Nichterfüllung.

WTB Freiburg i. Br., 25. Febr. Die Mitteilung, daß bei dem Vatikanminister des Deutschen Katholikentages, der bekanntlich in diesem Jahre in Freiburg abgehalten wird, sowie von anderen Stellen die Absicht besteht, den Papst zum Katholikentag nach Freiburg einzuladen, wird von wohl unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. Bei maßgebenden Persönlichkeiten des Vatikanministers ist von einer derartigen Absicht nichts bekannt, ebensowenig bei der Stadtverwaltung Freiburg.

Mussolini hält Parade.

WTB Rom, 25. Febr. In seiner Eigenschaft als Regierungschef und als Führer des Faschismus, hat Mussolini für Sonntag den 10. März, zum Vorabend des Plebiszits, eine „Heerschau des Regimes“ nach Rom einberufen. An dieser Versammlung werden die Mitglieder der Regierung, des Großen Rats, die italienischen Marschälle und alle anderen Führer des Militärs und der Marine, der Gouverneur von Rom, die Präfekten, die faschistischen Senatoren, die politischen Kandidaten für die kommenden plebiszitären Wahlen vom 20. März, die Untersekretäre der Faschistenpartei, die Syndikatssekretäre der 13 Reichsverbände und die Vertreter der faschistischen Organisationen und Institutionen sowie die Direktoren der faschistischen Tageszeitungen und Wochenchriften teilnehmen.

Moscow Trostli.

«Wien, 25. Febr. Die Familie Trostli hat an die kommunistische Partei der Tschechoslowakei das Ersuchen gerichtet, sich für die Rettung des kranken ehemaligen Sowjetkommissars einzusetzen. In dem Telegramm wird darum gebeten, Trostli ein Asyl in der Tschechoslowakei zu erwirken.

Die Ermordung des Primaners Kleier.

Geständnis des Täters.

WTB Berlin, 25. Febr. Wie der Polizeipräsident mitteilt, sind die Ermittlungen über die Ermordung des dem Jungstahlheim angehörenden Primaners Kleier in Pankow infolge zu einem gewissen Abschluß gekommen, als der, wie gemeldet, unter dem Verdacht der Beteiligung an der Mordtat verhaftete Arbeiter Karl Schulz überführt worden ist. Kleier zu Rade verfolgt und niedergeschossen zu haben. Der Täter ist geständig. Begleitet war er bei der Tat vom Väter Gerhard Röder. Noch nicht abgeschlossen sind die Ermittlungen nach der Mordwaffe sowie nach der etwaigen Beteiligung des gleichfalls vorläufig festgenommenen Steinhefers Rafter, der wegen Raubdelikten verurteilt ist und ursprünglich als der mutmaßliche Täter galt.

Der angebliche belgisch-französische Geheimvertrag.

Auch England sollte mit von der Partie sein.

Fälschung oder nicht?

Der gesamte Blätterwald raucht mächtig ob den gestern mitgeteilten Enthüllung eines holländischen Blattes über das Bestehen eines militärischen Geheimvertrages, durch den sich Belgien und Frankreich und, wie später behauptet wurde, auch England, im Kriegsfall gegenseitig militärische Hilfe versprechen. Das holländische Blatt versichert erneut, daß die Dokumente unbedingt echt seien. Dagegen sagte gestern schon die englische Presse, es könne sich bestenfalls um alte Entwürfe von Verträgen handeln, wie sie die Militärattachés berufsmäßig anzufertigen pflegen, da sie dafür da seien, alle, auch die unmöglichen Fälle als möglich anzusehen und entsprechende Verteidigungspläne auszubeden. Die belgische, die französische und die englische Regierung haben inzwischen bereits amtlich erklärt, daß kein Vertrag der gedachten Art besteht. Richtig sei, daß am 2. November 1920 ein Abkommen zwischen Belgien und Frankreich für den Fall eines Krieges abgeschlossen worden sei; es handle sich aber durchaus nicht um ein Geheimabkommen, denn dasselbe sei beim Völkerverbund hinterlegt und allen Mitgliedern des Bundes bekannt. Ein Zusatzabkommen sei, entgegen der Behauptung des holländischen Blattes, niemals abgeschlossen wor-

den. Die holländische Regierung hat, trotz der bereits erfolgten Ablehnung Belgiens, die amtliche Anfrage nach Brüssel gerichtet, was an der Sache Wahres sei. Holland ist zu dieser Anfrage umso mehr berechtigt, als in dem angeblichen Vertrag mit der holländischen Neutralität in ähnlicher Weise umgesprungen wurde, wie Deutschland es 1914 mit der belgischen Neutralität getan hat. Einzelne holländische Blätter nehmen den Fall sehr ernst, andere mahnen, die Bedeutung der Veröffentlichung nicht zu übertreiben.

Man wird nach all den Neuierungen, Behauptungen und Gegenbehauptungen die Frage vorläufig noch offen lassen müssen, ob ein Abkommen der gedachten Art wirklich besteht. Den amtlichen Erklärungen der Regierungen glauben wir nicht allzuviel; wir warnen aber auch, sich allzusehr beeinflussen zu lassen von dem Geschrei der nationalistischen Presse, die sich in Uebertreibungen überläßt. Daß den ehemaligen Siegermächten, d. h. den Regierungen, keine echte Friedensgesinnung innewohnt, wußten wir sowieso; ebenfalls, daß sie im Falle eines Krieges wiederum geschlossen gegen uns stehen werden, — mit oder ohne Geheimabkommen!

Die Wahlen vom 20. Mai 1928

Die amtlichen Hauptergebnisse der Wahlen zum Reichstag vom 20. Mai 1928 liegen in der Bearbeitung des Bundes der Reichstagsabgeordneten vor. Ein Überblick über diese Ergebnisse ist gerade im Hinblick auf die heutigen politischen und parlamentarischen Verhältnisse im Reichstag von großem Interesse.

Nach den amtlichen Wahlschriften gab es am 20. Mai 1928 bei einer Bevölkerung von 62 410 671 Personen 41 244 733 Stimmberechtigte.

Davon haben sich an der Wahl beteiligt 31 160 067, was einer Wahlbeteiligung von 75,5 Prozent entspricht.

Gültige Stimmen wurden abgegeben 30 738 381.

Davon entfielen auf die Parteien folgende Zahlen:

Sozialdemokraten	9 151 059	= 29,8 %
Deutschnationale Volkspartei	4 380 029	= 14,2 %
Zentrum	3 711 141	= 12,1 %
Kommunistische Partei	3 263 354	= 10,6 %
Deutsche Volkspartei	2 678 207	= 8,7 %
Deutsch-demokratische Partei	1 504 148	= 4,9 %
Reichsp. des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)	1 395 684	= 4,5 %
Bayerische Volkspartei	945 304	= 3,1 %
Nationalsozialisten (Hitlerbewegung)	809 771	= 2,6 %
Christlich-nationale Bayern- und Landvolkspartei	581 760	
Deutsch-hannoversche Partei	195 060	
Sächsisches Landvolk	127 575	

Diese drei letzten Parteien haben zusammen 904 395 = 2,9 %
Deutsche Bauernpartei 480 880 = 1,6 %
Völk.-Nat. Block 266 430 = 0,9 %
Landbund 199 517 = 0,6 %
Linke Kommunisten 80 433 = 0,3 %

Außerdem hat noch die Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) 482 226 = 1,5 % aller abgegebenen Stimmen erhalten.

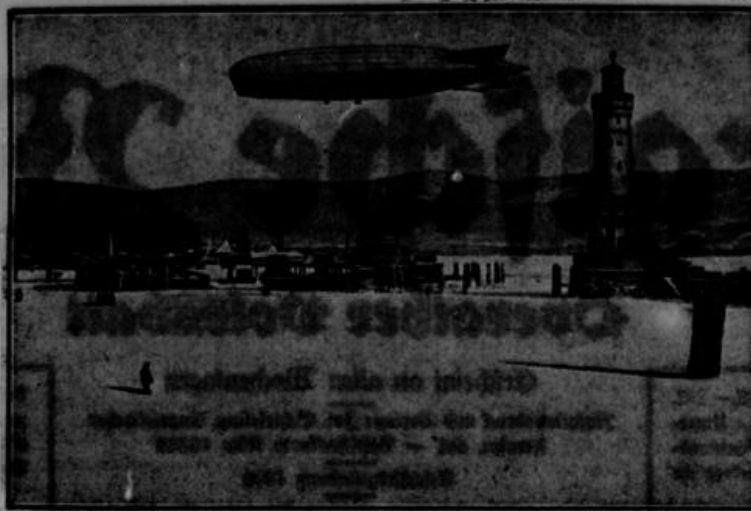
Sehr interessant ist eine Betrachtung darüber, wie die Splitterparteien abgeschnitten haben. Es erhielten: Die evangelische Volksgemeinschaft (Evangelische Partei Deutschlands) 52 362 Stimmen, der Evangelische Volksdienst (Evangelische Gesinnungsgemeinschaft) 10 665 Stimmen. Die Reichspartei für Handel, Handwerk und Gewerbe 6576 Stimmen. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands 20 685 Stimmen. Der Volksbund der Industriellen und Gewerbetreibenden 37 057 Stimmen. Die Deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei 35 709 Stimmen. Die Partei der nationalen Minderheiten Deutschlands 71 108 Stimmen, davon Polnische Volkspartei 64 707 Stimmen, Litauische Volkspartei 290 Stimmen, Baltische Volkspartei 298 Stimmen, Wendische Volkspartei 3102 Stimmen, Schlesischer Verein 2427 Stimmen, Freiland 284 Stimmen. Des weiteren erhielten: Die alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands 65 694 Stimmen, der Deutsche Reichsbund der Geschädigten 7280 Stimmen, die Aufwertungs- und Aufbauarbeit 7487 Stimmen, die Christlich-sozialistische Reichspartei 110 433 Stimmen, die Deutsche soziale Partei (Richard Runge) 45 869 Stimmen. Dazu kommen noch einige andere Parteien, die zusammen 14 973 Stimmen erhielten.

Der deutsche Gesandte „fliegt“ aus Kabul.

WTB London, 25. Febr. Die der britische Botschaft in Kabul, Dr. Feigl, am Sonntag zusammen mit zwei anderen Deutschen im Flugzeug von Kabul nach P. Chawar gebracht worden.

Ein Primaner in der Turnhalle verunglückt.

+ Berlin, 26. Febr. In der Turnhalle verunglückte in Berlin-Wilmersdorf ereignete sich gestern nachmittags.



Der Zeppelin über dem vereisten Bodensee

In der Nähe der Einfahrt zum Hafen von Lindau bei seiner Fahrt am 20. Februar, die der Erprobung eingebauter Apparate und Maschinen galt.

lag ein schwerer Unfall. Der 20-jährige Oberprimar Hans Christian Peter stürzte in der Turnhalle von einem Reck und trug einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Räuber überfallen einen katholischen Geistlichen.

(Paris, 25. Febr. Ein verheerender Raubüberfall wurde am Sonntag gegen den katholischen Pfarrer von Holsbach in Lothringen verübt. Drei Unbekannte läuteten an der Haustür des Geistlichen und schlugen diesen, als er die Tür öffnete, mit einem Knüttel nieder. Darauf beraubten sie ihn seiner Baskette und seiner Uhr. Der herbeigekommene Schwager des Pfarrers wurde von den Räubern mit Revolverkugeln empfangen, wovon ihn einer sofort tötete. Der Pfarrer wurde ins Krankenhaus überführt worden.

Hunger und Durschreden.

(London, 25. Febr. Durch eine in Britisch-Natal ausgebrochene Hungersnot, die durch eine starke Durschredenplage verursacht wird, sollen mehr als 250 000 Eingeborene ohne Nahrungsmittel sein. Die englische Regierung hat 20 000 Pfund Sterling zur Hilfe angewiesen.

Orkankatastrophe in Mississippi.

WTB New York, 25. Febr. Nach Meldungen aus Durance im Staate Mississippi wurde heute nachmittag die Stadt von einem Orkan heimgesucht. Die ersten Berichte sprechen von 20 Toten und hundert Verletzten.

Revolveranschlag auf den früheren Weltgewerkschaftsleiter.

Einbruch, Entführung oder — Mord.

WTB Miami (Florida), 25. Febr. Ein unbekannter Mann, bei dem es sich offenbar um einen Einbrecher handelte, drang heute morgen um 5 Uhr in die hiesige Wohnung des früheren Weltgewerkschaftsleiters Dempsey ein und geriet in Dempseys Schlafzimmer. Als dieser erwachte und sich von seinem Bett erheben wollte, gab der Eindringling einen Revolverknall auf ihn ab, der jedoch schlug.

Dempsey selbst ist der Ansicht, man habe ihn entführen und erst nach der Beendigung des Vagabundens zwischen Chicago und St. Pauli gegen Lösegeld freigegeben wollen. Allem Anschein nach war der Mann, der den Schuss auf Dempsey abgegeben hat, nicht allein. Die Urheber des Überfalls sind auch nach einer halben Stunde noch einmal im Auto zurückgekommen und haben sich vor dem Hause aufgehalten, in dem Dempsey wohnt, ohne aber weiteres zu unternehmen.

Winter ab!

Das Eis der Flüsse setzt sich in Bewegung.

Aus dem Rheingebiet.

WTB Koblenz, 25. Febr. Nach einer Mitteilung der Hauptwachstelle reicht die Eisdicke am Oberrhein von Philippsburg bis Mannheim. Ab Mannheim ist die Lage unübersichtlich. Die Schusterinsel meldet 5 Grad Wärme, Rehl 3 Grad, Mannheim 2 Grad. Auch am Mittelrhein hat sich die Lage nicht geändert. Diese Nacht ist die Mosel ausgedrungen und war begann der Aufbruch zuerst in der Sauer bei Bieddorf, dann folgte der Aufbruch der Mosel bei Mehding und bei Long. Das Eis treibt stark bei Trier ab. Am Niederrhein ist die Lage im großen und ganzen unübersichtlich bei Temperaturen von minus 5 bis minus 1 Grad, während am Mittelrhein und an der Mosel 1—2 Grad Wärme herrschen. Im Gebiet des Mittelrheins, der Nahe und des Main kam es zu verbreiteten Niederschlägen, hauptsächlich Regen. Bad Rippingen meldet einen Niederschlag von 21 Millimeter, Bad Nauheim von 18 Millimeter, Kreuznach 18 Millimeter, Trier 13 Millimeter und Düsseldorf 2 Millimeter.

Bei Emmerich hat sich heute vormittag 9 Uhr das Eis in Bewegung gesetzt und um 50 Meter vorgeschoben, worauf es wieder zum Stillstand kam. Die dort liegenden Schiffe befinden sich in einer schwierigen Lage, da die Treppen wie Bindfaden reifen.

Angebot französischer Militärhilfe bei der Ueberflutungsgefahr im Rheinland.

WTB Paris, 25. Febr. Die Agentur Havas berichtet, daß das französische Mitglied der Rheinlandkommission, Tirard und der Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen, General Guillaumat, den deutschen Behörden Pionierhilfe angeboten haben, um gemeinsam die eventuell notwendigen Maßnahmen zum Schutz gegen die Ueberflutungsgefahr und ihrer möglichen Folgen im Falle eines plötzlichen einsetzenden Tauwetters zu ergreifen.

Anmerkung des WTB: Eine Befestigung dieser Meldung von deutscher Seite liegt bisher nicht vor.

Das Eis der Donau schiebt sich über die Ufer.

+ Berlin, 26. Febr. Infolge des Tauwetters sind die Eiserbahnstrecken auf der Donau in ihrem unteren bayerischen Lauf zwischen Straubing, Deggen-dorf und Vilshofen äußerst bedenklich geworden, da bereits das mehr als zwei Meter dicke Eis an zahlreichen Stellen des Straubinger Weidens sich in die Niederung hinauszudrängen beginnt. Durch die Behörden sind bereits alle Maßnahmen getroffen, die

nächste und letzte Botschaft Ihnen durch einen von uns persönlich überreicht werden.

Diese Stelle beabsichtigte die Polizeibehörde mehr als irgend etwas vorher. Man hatte einen seltsamen Glauben an die Ehrenhaftigkeit der Vier Gerechten. Man mußte anerkennen, daß dies keine gewöhnlichen Verbrecher waren und daß sie ein gerechtes Verprechen unbedingt hielten. Ja, hätte man anders gedacht, so wären alle die ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen, mit denen man Sir Philip zu schützen suchte, nicht getroffen worden. Eben diese Ehrenhaftigkeit der Vier war ihr schrecklichstes Charakteristikum.

In diesem Falle jedoch diente sie dazu, eine schwache Hoffnung aufkommen zu lassen, daß die Männer, welche der Macht des Gesetzes trotzen, sich selbst überbieten würden. Der Brief, der von diesem letzten Mahnschreiben berichtete, war derjenige, auf den Sir Philip in seinem Gespräch mit dem Sekretär sich so leichtsinig bezogen hatte. Er war ihm mit der Post zugeflogen worden und trug den Stempel „Batham, 12. 15“.

„Die Frage ist“, sagte Inspektor Kalmouth, einermahnen in Verlegenheit, „ob wir Sie gänzlich von der Welt abgeschlossen halten sollen, so daß diese Leute keine Möglichkeit haben, Ihren Vorfall auszuführen, oder ob wir in unserer Wachsamkeit sichtbar nachlassen sollen, um einen der Vier heranzulocken und dann zu ergreifen?“

Diese Frage wurde an Sir Philip Ramon gerichtet, der in der Tiefe eines Hautcuils verfunken lag. „Sie wollen mich als Räuber gebrauchen?“ fragte er scharf.

Der Detektiv verteilte sich. „Aber nein, Sir. Wir wollen diesen Leuten die Möglichkeit geben...“

„Ich verstehe vollkommen“, sagte der Minister ärgerlich.

Der Detektiv nahm wieder das Wort. „Wir wissen jetzt, wie die Höllemaschine ins Parlament geschickt worden ist. Am dem Tag hatte man ein altes Parlamentenmitglied, Herrn Baskow, das Haus betreten sehen.“

durch das Hochwasser gefährdeten Orte rechtzeitig zu räumen. Große Gefahr droht der Stadt Balingen an der Mündung der Naar in die Donau durch den in Bewegung gekommenen Eisstoß der Naar.

Frühlingswetter in Konstantinopel.

WTB Konstantinopel, 25. Febr. Die Schneefälle, die 25 Tage lang fast ununterbrochen andauerten, haben aufgehört. Seit gestern herrscht hier das schönste Frühlingswetter.

Sechs Monate Gefängnis für einen Hitler-Schmierfinken.

(Düsseldorf, 25. Febr. Am Verfassungstage vorigen Jahres wurde die Vorderfront der Jüdischen Synagoge sowie der Bürgersteig vor dem Eingang des Hohenollersgymnasiums mit schwarzer Farbe beschmieret. Neben einigen Pölkern war auch der Satz „Nieder mit der Judenverfassung!“ zu lesen. Die Kriminalpolizei verurteilte die Täter unter den Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei. Einige der Mitglieder wurden zum Erkennungsdienst beordert, wo man mit Hilfe der Daktyloskopie ihre Fingerabdrücke feststellte und sie mit den Fingerabdrücken verglich, die man an dem gefundenen Farbstoff feststellte hatte. Einige der jungen Leute unterzogen sich bereitwillig der Prozedur, während ein Mitglied der nationalsozialistischen Partei sich weigerte unter dem Vorwand, er wolle nicht in das Verbrechen einbeziehen. Die Kriminalpolizei führte ihn jedoch zwangsweise dem Erkennungsdienst vor. Hier ergab sich, daß die Fingerabdrücke an dem Farbstoff genau mit seinen übereinstimmten. Auf Grund dieser Befragungsmomente wurde der Beschuldigte vor das erweiterte Schöffengericht geladen. Der Angeklagte leugnete jedoch, an der Tat beteiligt zu sein. Das Gericht hielt ihn aber für überführt und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 304 des Strafgesetzbuches zu fünf und wegen Vergehens gegen § 8 des Gesetzes zum Schutz der Republik zu zwei Monaten Gefängnis. Beide Strafen wurden zu einer Gesamtsstrafe von sechs Monaten Gefängnis zusammengefasst.



Noch hält er sich — aber an einem Faden.

Der von der französischen Opposition gegen die Regierung Poincaré geführte Kleinrieg scheint keine Atempause zu kennen. Nachdem in der vorigen Woche die Sozialisten einen Vorstoß gegen das Kabinett unternommen, haben jetzt die Radikalen bei der Debatte über die Justizreform der Regierung eine Entschärfungsmaßnahme zu liefern versucht. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit von nur fünf Stimmen für das Kabinett Poincaré.

Die vier Gerechten.

Kriminalroman von Edgar Wallace.

Einzig berechtigte Übertragung aus dem Englischen von Josef S. Verlag N. G. NO. 43.

(20. Fortsetzung.)

Am gleichen Nachmittag berichtete Inspektor Kalmouth dem Polizeikommissar, daß nun alle Vorsichtsmaßnahmen zum Schutze des bedrohten Ministers getroffen seien.

„St. habe Downing-Street Nr. 44 buchstäblich mit meinen Leuten vollgestellt“, sagte er; „es ist in jedem Zimmer ein Mann. Vier meiner besten Leute bewachen das Dach, es sind Leute im Keller und Leute in der Küche.“

„Wie steht's mit der Dienerschaft?“ fragte der Kommissar. „Sir Philip hat seine eigenen Leute vom Land mitgebracht und es befindet sich jetzt vom Privatsekretär angefangen bis zum Türsteher kein Mensch im Haus, dessen Namen und Lebensgeschichte ich nicht von A bis zum Z kenne.“

„Ich werde froh sein, wenn der morgige Tag vorbei sein wird“, sagte er. „Was haben Sie zuletzt veranlaßt?“

„Es ist nichts geändert worden an den Dingen, die wir am Tage der Ueberflutung Sir Philips festgesetzt haben. Er bleibt in den ganzen morgigen Tag bis halb neun Uhr abends in Nr. 44, geht um neun Uhr ins Parlament, um den Gesetzentwurf zu verlesen und kommt um elf Uhr zurück.“

„Ich habe Maßnahmen für die Verkehrsordnung getroffen, so daß die Wagen zwischen drei Viertel neun und Viertel zehn über den Kai fahren werden und ebenso um elf“, sagte der Kommissar. „Vier geschlossene Wagen werden von Downing-Street ins Parlament fahren und Sir Philip wird unmittelbar danach in einem Auto hinfahren.“

In diesem Augenblicke wurde an die Tür geklopft — das Gespräch hatte im Privatbüro des Kommissars — und ein Polizeimann trat ein.

In der Hand trug er eine Karte, die er auf den Tisch legte.

„Senor Jose de Silva, ein geschmeidiger, kleiner Mann mit herborstehender Nase und einem schwarzen Bart, begrüßte die Engländer mit jener übertriebenen Höflichkeit, wie sie in den offiziellen Kreisen Spaniens gebräuchlich ist.“

„Es tut mir leid, Sie hierher gesprenkelt zu haben“, sagte der Kommissar, nachdem er dem Gast die Hand geschüttelt hatte und ihn mit Holzmund bekanntgemacht hatte; „wir dachten, Sie könnten uns vielleicht bei unserer Suche nach Thery behilflich sein.“

„Ich war glücklicherweise in Paris“, sagte der Spanier; „ja, ich kenne Thery und ich bin erstaunt, ihn in so vornehmer Gesellschaft zu finden. Ob ich die Vier kenne?“ — seine Schultern hoben bis zu den Ohren hinauf — „wer kennt sie? Ich habe von ihnen gehört — es gab einen Fall in Madrid, Sie wissen ja? ... Thery ist kein guter Verbrecher. Ich war sehr erstaunt, zu hören, daß er Mitglied der Bande geworden ist.“

„Ja, bei der Gelegenheit“, sagte der Kommissar, nahm eine Abschrift des Polizeiberichts zur Hand, die auf seinem Schreibtisch lag und überflog ihn mit den Augen. „Ihre Leute haben vergessen zu sagen — obwohl es ja eigentlich nicht sehr wichtig ist — was Therys Beruf ist.“

Der spanische Polizeichef runzelte die Stirne. „Was für einen Beruf Thery hat? Warten Sie, lassen Sie mich einen Augenblick lang nachdenken? Ich glaube nicht, daß ich das weiß; aber mir scheint, es hat etwas mit Gummi zu tun. Sein erstes Delikt war ein Gummi Diebstahl. Aber wenn Sie es genau wissen wollen...“

Der Kommissar lachte. „Nein, es ist wirklich gar nicht so wichtig“, sagte er lechztin.

7. Kapitel.

Es mußte dem gezeichneten Minister noch ein Schreiben überreicht werden. In dem vorhergehenden war der Satz vorgekommen: „Sie werden noch eine letzte Warnung erhalten und damit wir ganz sicher sind, daß diese nicht verloren geht, wird unser



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft in der Frühe des heutigen Tages mein lieber treu- besorgter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwieger- vater und Großvater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Nette

Herr Ernst Kind

Er starb im 79 Jahre seines an Arbeit reichen und durch treue Pflichterfüllung ausgezeichneten Lebens.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Kind, geb. Dismann
Karl Kind, Beigeordneter der Stadt Duisburg
Paul Kind
Else Haas, geb. Kind
Frieda Kind, geb. Hendels
Karl Haas
und 7 Enkelkinder

Bielefeld (Rhld.), Duisburg, Solingen und Mexiko D. F., den 26. Februar 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag den 1. März, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus. Trauerfeier im Hause 1/2 Stunde vorher.



Am 26. Februar starb nach kurzem Leiden

Herr Ernst Kind

im 79. Lebensjahre.

Er war der Begründer unseres Unternehmens und hat dasselbe mit unermüdlicher Schaffenskraft mehr als 20 Jahre geleitet und zur Blüte gebracht. Er lebt in uns fort als Vorbild treuester Pflicht- erfüllung.

Bielefeld (Rhld.), den 26. Februar 1929.

Adler Brauerei G. m. b. H.

Gott dem Allmächtigen hat es ge- fallen, am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr meine liebe Gattin,

die wohlachtbare

Frau August Finke

Anna geb. Ueberberg

nach längerem, schwerem Leiden, wohl- versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 64 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Der tiefbetrübte Gatte und die übrigen Anverwandten.

Breun, den 26. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch morgen um 10 Uhr in Söng statt. Danach ist das Bestattung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil- nahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen, besonders der Hand- werker-Vereinigung unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Schmolz, Engelskirchen.

Familiennachrichten.

Gestorben: Frau Karl Hepp, Wilhelmine geb. Röder, 89 Jahre, Dersdorf. — Gustav Krue, 67 Jahre, Strombach. — Johann Böck, 72 Jahre, vor der Lode bei Summersbach; Be- erdigung Mittwoch, nachm. 3 Uhr. — Frau Bore Karoline Geil, geb. Schallhöfer, 73 Jahre, Strombach. — Frau Hermann Junosch, Karoline geb. Lenz, 70 Jahre, Bergneustadt; Beerdigung Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr. — Robert Daffraß, 61 Jahre, Oberdollenberg. — Frau Bore Heinrich Karthaus, Anna geb. Hen, 52 Jahre, Drabenderhöhe; Beerdigung Donners- tag, nachm. 3 1/2 Uhr. — Gottlieb Oehl, 80 Jahre, Gröntenbal. — August Beder, 66 Jahre, Dämminghausen. — Frau Bore Lehrer Fried- rich Klein, Berla geb. Küller, 72 Jahre, Ränderoth; Beerdigung Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr.

Verkauf eines Adergüßens.

Die Erben Johann Scherer zu Schmühde bei Immetfeld stellen am Donnerstag den 28. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft Gieser in Schmühde, ihr zu Schmühde gelegenes Adergüßchen, bestehend in Acker, Wiesen und Holzung in einer Gesamtgröße von 1 ha. 36 ar. 26 qm mit Wohnhaus und Schenke unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Ver- kaufe aus, wozu Kaufsüßhaber einladen sind. Schmühde, den 26. Februar 1929. Erben Johann Scherer.

Büchsenmacher
Wasserschaden
Ackerwalzen
Landpumpen
Landmaschinen
Kesselschweißer
Viehheiser
Kesselschweißer
ab Lager lieferbar
Gehr. Rottländer
Ehrenhausen

Meine patentamtlich geschützten
Halverschen
**Schreibungs-
plättchen**

werden jetzt auch in leichter Ausführung angeboten. Für jedes Loses herauszufinden von Aufbruch und wird vorant. Ich bitte um zwanglose Beschäftigung.

Patentamtlich geschützt
U-Holz-Edel in
mit verstellb. Zuverfügung.
1918er, Spezialität, 3 Sortenbau

Aug. Eicker jr.

Pfingst- und Egerhosen,
Schwärze
Tel. Halver 261

Erstklassige für alle vor- kommenden Fälle u. Egen- Umbauen schließender Preise.

Braver, katholischer

Landw'r'sohn

sucht Stellung in Landwirtschaft.

Zu erfragen in den Ge- schäftsstellen Anzei- gen und A. Sasse, Lindlar.

Ein braver, zuverlässiger

Mädchen

nicht unter 20 J., welches Hausarbeit u. etwas Gar- enerei versteht, in Haushalt von 3 erwachsenen Personen sofort gesucht.

Frau Joh. Prinz,

Engelskirchen,
Hausstr. 23.

Roter Hund

(vier weiße Füße, weiß. Gesicht, a. weiße Brust) aus dem Namen „Gasthof- hof“, Montagabend entlaufen.

Wiederbringer erhält 20 Mk. Belohnung.

Deiers, Eichthal b. Overath

Zwangerversteigerung.

Am Donnerstag, 28. Februar sollen um 16 Uhr an meinem Büro meistbietend gegen Barzahlung ver- steigert werden: verschiedene Fahrräder, 1 Küchen- anrichte, 1 kleiner Kasten Schube verschiedener Art. Rittershäuser, Obergerichtsvollzieher.

Zwangerversteigerung.

Am Mittwoch, den 27. Februar werde ich um 9 Uhr in Mittelsteeg (Wollfabrik) 1 Reismaschine kompl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Rittershäuser, Obergerichtsvollzieher.

Zu Begrüßung empfehle ich geerbte frische

Kräuze

zu den billigsten Preisen.

Josef Müller * * Lindlar

Lennerstraße

Wissen Sie,

das ich Bücher zum Ein- binden und Bilder zum Einrahmen annehme....

A. Sasse, Lindlar.

Billige Heringe!

Heringe mit Gurke, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 17 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 16 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 15 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 10 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 9 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 8 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 15 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 14 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 13 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.

Billige Heringe!

Heringe mit Gurke, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 17 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 16 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 15 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 10 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 9 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 8 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 15 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 14 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 13 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.

Billige Heringe!

Heringe mit Gurke, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 17 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 16 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 15 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 10 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 9 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 8 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 15 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 14 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 13 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.

Billige Heringe!

Heringe mit Gurke, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 17 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 16 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 15 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 10 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 9 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 8 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 15 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 14 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 13 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Mayonnaise, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.
Heringe in Öl, à Sack 12 Pfg., bei 30 Sack. (4 Dose) 11 Pfg., bei 60 Sack. (8 Dose) 10 Pfg.

Gewinnen Sie uns

Ihr Vertrauen, wenn Sie im Besitz stehen, ein Interat bei uns auszugeben. / Sorgen Sie jedoch bitte dafür, daß der Tag rechtzeitig in unsern Händen ist und rechtzeitig in Arbeit gegeben werden kann, um mit der nötigen Sorgfalt gerecht zu zu werden, denn

nichts

kann sich unangenehm für beide Teile aus- wirken, als wenn ein Interat in Gite und Haft vertilgt werden muß.

MUSIK UND THEATER

Die große Musik- und Theater- Halle — überaus reichhaltig und vielseitig — bietet — jedem ganz interessierten und an kulturellen Leben Deutschlands teil- nehmenden Menschen unerschöpflich viel. PROBEHEFT für Sie UNKOSTENLOS.

Kölner Schlachtviehmarkt.

Köln, den 25. Februar 1929. Gesamtantrieb: 1499 Stück Großvieh und zwar 827 Ochsen, 114 Kühe, 554 Kälber, 78 Ferkel, 17 Ferkel, 1286 Schweine, 99 Schafe, 5612 Schafe. Die Preise sind Marktpreise für nichtern gesunde Tiere und schließen sämtliche Spesen ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Preise in M., für 100 kg Lebendgewicht, 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse, 4. Klasse, 5. Klasse, 6. Klasse, 7. Klasse, 8. Klasse, 9. Klasse, 10. Klasse.

Ochsen

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Kühe

vollständige, ausgemäst. 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
sonstige vollständige 1. Klasse 44,00—48,00/50,00—52,00
2. Klasse 42,00—46,00/48,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00
Kühe 40,00—44,00/46,00—50,00
Ferkel 40,00—44,00/46,00—50,00
Schafe 40,00—44,00/46,00—50,00

Bürgermeisteramt Engelskirchen.

Einladung zu einer Sitzung des Gemeindevorstandes von Hölteppel am Freitag, den 1. März 1929, nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Böhmer in Hölteppel.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Be- tragsfestsetzung der Schule Schmühde zur Wasser- leitungsabrechnung, 3. Anteil an den Kosten der Sandkrankenpflegerin. Anschließend ge- heime Sitzung.

Engelskirchen, den 25. Februar 1929

Der Gemeindevorsteher: Kellner.

Bürgermeisteramt Lindlar.

Die Einschulungstermine für die zu Ostern 1929 schulpflichtig werdenden Kinder wurden wie folgt fest- gesetzt:

Freitag, den 1. März 1929, nachmittags 2 1/2 Uhr Schule Lindlar.

Montag, den 4. März 1929, nachmittags 2 1/2 Uhr Schule Unterfeld, nachmittags 3 1/2 Uhr Schule Söng, nachmittags 4 1/2 Uhr Schule Linde.

Dienstag, den 5. März 1929, nachmittags 2 1/2 Uhr Schule Waldbrunn.

Montag, den 11. März 1929, nachmittags 3 Uhr Schule Freilingsdorf.

Zu den Einschulungsterminen sind alle Kinder vorzustellen, die bis zum 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden. Diejenigen Kinder, die bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt werden, können zu dem Einschulungstermin vorgelassen werden. Ueber ihre Aufnahme in die Schule entscheidet der zur Un- tersuchung sämtlicher Kinder anwesende Kreisom- munalarzt, sowie der Schulleiter.

Da nach dem neuen Schulpflichtgesetz gültige ärzt- liche Zeugnisse, auf Grund deren eine Zurückstellung erfolgen kann, nur durch den Kreis- oder Schularzt ausgestellt werden können, sind zu diesem Termin auch diejenigen Kinder vorzustellen, für die eine Zurück- stellung aus gesundheitlichen Rücksichten beantragt wird.

Es ist beabsichtigt in Zukunft den ersten Personen- zug ab Immetfeld und den zweiten Zug gegen 5 Uhr ab Lindlar fahren zu lassen.

Diejenigen, welche jetzt den ersten Zug benutzen, wollen umgehend nach hier mitteilen, ob sie täglich den Zug benutzen, wo sie arbeiten und wann die Arbeitszeit beginnt. Umgehende und ge- naue Angabe ist unbedingt erforderlich.

Lindlar, den 25. Februar 1929.

Der Bürgermeister: Dr. Jung.

Bürgermeisteramt Bergneustadt.

Städtische Bäckerei.
Für die städtische Bäckerei ist von der Stadtverwaltung ein Bäckerverzeichnis heraus- gegeben worden, das zum Preis von 50 Pfennig aus dem Rathaus, Zimmer Nr. 1, während der Dienststunden und in der Bäckerei selbst an den Ausgabebefugten erhältlich ist. Ich empfehle allen Bäckereifreunden, sich durch Anschaffung dieses Ver- zeichnisses einen Überblick über die in der Bäckerei vorhandenen Werke zu verschaffen.

Der Bürgermeiister wird empfohlen, die reich- haltige Bäckerei mehr wie bisher zu benutzen. Die Benutzungsgeld beträgt 1 Pfennig. Sie be- trägt jährlich nur 1 Mark.

Bergneustadt, den 26. Februar 1929

Der Bürgermeister: L. o. d.

Zwangerversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am Donnerstag, den 2. Mai 1929, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden das im Grundbuche von Ober-Engelskirchen, Band V, Nr. 199 (eingetragener Eigentümer am 13. Okto- ber 1927, dem Tage der Eintragung des Versteige- rungsvermerkes: Erben Ernst Kraftmann, Haus- geborene Müller in Engelskirchen) eingetragene Grundstück, Gemarkung Ober-



L. Dr. Carl Sonnenschein und das Oberbergische.
Man schreibt uns: Bei dem im ganzen katholischen Deutschland tief betraurten Gange Dr. Sonnenscheins darf auch wohl darauf hingewiesen werden, daß in seinen Werten oberbergisches Blut floß. Seine Mutter war eine geborene Lütgenau von Meppersfeld bei Hammern. Nach dem frühen Tode des Vaters verbrachte er mehrere Jahre bei seiner Tante, der Lehrerin Lütgenau in Thier. Als er in der letzten Kriegszeit und einige Jahre danach in der Kula des damaligen Lehrerseminars in Wipperfurth in einer Versammlung redete, wies er gerne hin auf die Beziehungen, die ihn mit dem Oberbergischen verknüpften. Trotz der knapp bemessenen Zeit ging er mit einem Freunde nach Thier, um noch einmal das Schulhaus zu sehen, in dem er einen nicht unwichtigen Teil seiner geistigen Entwicklung, wie er selbst sagte, erlebt hatte. Daß bei der Erinnerung an die Jugendjahre sein besonderes Interesse dem galt, den die Stürme des Lebens von der geraden Bahn etwas abwärts geführt hatten, war selbstredend und charakteristisch für ihn. Wir dürfen deshalb gewiß seine Verbindung mit dem Oberbergischen als etwas in seinem Lebensgang nicht ganz unbedeutendes erwähnen. — Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf die heutige, dem Andenken des Apostels von Berlin gewidmete Seite 4 unserer heutigen Ausgabe.

— Die Auszahlung der Rente erfolgt, soviel uns mitgeteilt worden ist, von den Postämtern Wipperfurth, Engelskirchen und Marienheide bereits am Mittwoch, den 27. Februar.

— Eine kleine Steuerreform betreiben die Finanzämter durch die Hinaussetzung der Einheitswerte. Die Sache widet sich ohne viel Geschrei und Gekröse ab: hinterläßt belächelt. Da, lieber Mitmenschen, Deine Eigenschaften und Gebilde umsonst vor der Welt bewirbt. Man macht Dich mit einem Federstrich um einige Tausend Mark reicher. Und besteuert Dich dann entsprechend. Es liegt im Interesse jedes Steuerpflichtigen, den ihm zugegangenen Einheitswertbescheid sorgfältig zu prüfen und eventuell die Einspruchsfrist nicht verstreichen zu lassen. Mag die Erhöhung zuweilen nicht viel zu bedeuten scheinen, so ist doch zu bedenken, daß sich an jede Veranlagung ein Ratenzahlungsweg von anderen Steuern hängt und von ihr aus gespeist werden.

— Steuererleichterungen für das Landgewerbe. Die Handwerkskammer Köln teilt uns mit: Auf Veranlassung der Handwerkskammer Köln haben der Westdeutsche Handwerkskammertag, der Rheinische und Westfälisch-Lippische Handwerkerbund die beteiligten Ministerien ersucht, mit Rücksicht auf die in den Betrieben des Hand- und Ausbaugewerbes durch den Frost entstandene wirtschaftliche Notlage bei allen Steuerzahlungen weitgehendste Erleichterungen zu gewähren.

— Die steigende Belastung der Gemeinden. Die Tatsache, daß in den letzten Jahren sowohl in den Land- wie in den Stadtgemeinden im Durchschnitt gesehen die Zuschläge zu den Realsteuern sich in aufsteigender Linie bewegen, gibt zu ernsthaften Bedenken Anlaß. Die zunehmende Besteuerung trifft Landwirtschaft, Handel, Industrie und den gewerbetreibenden Mittelstand so hart, daß die Existenz selbstständiger Unternehmer ernsthaft gefährdet ist. Die Belastung wird verursacht in der Hauptsache durch die Unterhaltung der Schulen und Landstraßen und durch die Wohlfahrtsausgaben. Letztere sind als Kriegsfolgeerscheinung besonders hart. Der Versuch, die außerordentliche Belastung auf die Kreiszugehörigkeit zu schieben, dürfte als unangebracht zu bezeichnen sein. Eine Statistik ergibt, daß von 378 preussischen Kreisen (außer Havelgeland) im Durchschnitt 40,3 Prozent zu den Ueberweisungsfunktionen als Kreisumlagen erhoben werden. Fünf Kreise in Preußen erheben überhaupt keine Umlagen. Die seitens der Gemeinden aufzubringenden Kreisumlagen stehen in keinem Verhältnis zu den Schul-, Wege- und Wohlfahrtslasten, können infolgedessen auch bei der Aufstellung des Etats keine sehr erhebliche Rolle spielen. Den Gemeinden kann nur geholfen werden, indem in Zukunft mehr als bisher der Ausgleichsbeitrag auch auf die Wohlfahrts-, Schul- und Wegekosten angewandt wird.

Kreis Wipperfurth

— Engelskirchen, 25. Febr. Für das Jugendherbergswesen sieht der Haushaltsplan der Rheinprovinz für 1929 erhebliche Mittel vor, nämlich 400 000 Mark einmalige und 100 000 Mark laufende Mittel. In der eingehenden Begründung heißt es u. a., daß von fast 3 Millionen Uebernachtungen in Jugendherbergen im Jahre 1928 über 450 000 allein in der Rheinprovinz gezählt wurden. Man könne geradezu von einem Ansturm auf die rheinischen Jugendherbergen sprechen. In der auf 100 Besucher eingerichtete Jugendherberge Altenahr haben 18½ Tausend übernachtet. In vielen Berichten von Wandervögeln und Schulen wird die Ueberfülle beklagt. Tagesräume, Speicher, Keller und Gänge sind als Notlager hergerichtet worden und

Druck an die Reichs-Unfallversicherungs-Werk



Arbeiter in Schuppen in Breda (Holl.)

trotzdem mußten die Herbergseiler noch Tausenden abstreifen und viele bei ihrer Ankunft abweisen. Die größte Uebernachtungsziffer hatte die Jugendherberge Köln-Deutz mit 66 060 Uebernachtungen. Es folgen Koblenz, Badarath, Altenahr, Boppard, Wandscheid, Andernach, Rheim, Andernach und zuletzt Hammern mit 8090. — Die Jugendherberge Burg Stadel mit 120 Betten hatte eine Höchstübernachtungsziffer von 278 und eine niedrigste von 170 zu verzeichnen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß besonders an den Rand der Industriegebiete Jugendherbergen gehören und es wird auch das Bergische Land erwähnt. Da möge das Oberbergische nicht vergessen werden. Hier fehlen ausreichende Jugendherbergen noch an den meisten Orten. Sicher wird unsere nachfolgende Kreisverwaltung nicht versäumen, die Schönheiten unseres Kreises und die Gelegenheit für Jugendwanderungen an den zu ständigen Stellen ins rechte Licht zu rücken. Hat sie doch auch bereits an mehreren Orten den Bau von Jugendherbergen, z. B. in Säng, in Angriff genommen bzw. vorgesehen, während in Engelskirchen zweifellos das bestehende Haus Kedenstein der Jugendwanderung dienen wird. In Wipperfurth, wo bislang die Mädchenschule für Zwecke der Jugendherberge zur Verfügung steht, wird demnächst durch die Initiative unseres Landrats bekanntlich etwas Großartiges an der Deversmühle entstehen. — Im Kreis Summersbach gibt es u. a. Jugendherbergen in Summersbach selbst, in Runderath und Trarbach; in der Dümmlinghauser Talperre soll demnächst eine solche entstehen. — Manche Landbewohner mögen von dem Jugendwandern eine Verlastung befürchten. Das ist ganz und gar ausgeschlossen. Die jungen Leute, die als Gäste kommen, kommen meist unter Aufsicht, sind aber auch an sich so gut diszipliniert, daß man sogar sagen kann, daß die Ausbreitung von Mord und Totschlag durch die Jugendherbergen den Fremdenverkehr eines Ortes ganz bedeutend; die jungen Leute, die heute die Schönheiten unseres oberbergischen Landes kennen lernen, werden sicher in späteren Jahren gern noch oft ihre Schritte hierhin lenken.

— Lindlar, 26. Febr. Laut einer amtlichen Bekanntmachung liegt auf dem Bürgermeisterrat die Beitragskassator für die Säulunterhaltungsgenossenschaften im Kreis offen. Die Beitragspflichtigen aus der hiesigen Bürgermeisterei haben hiernach für die Säulunterhaltung rund 1200 Mark aufzubringen.

— Lindlar, 25. Febr. In eine unangenehme Lage kam am Samstag ein junges Mädchen von Schimmerich, welches auf einem Waldwege über Burg nach Engelskirchen gehen wollte. Unterdessen stürzte das Mädchen infolge der Vereisung und brach die Kniee; hilflos und in großen Schmerzen mußte es mehrere Stunden in der Einsamkeit liegen. Endlich wurden seine Hilferufe von einem jungen Manne aus Engelskirchen gehört, der am gegenüberliegenden Bergabhang nach Lindlar wanderte. Dieser ging den Ruf nach und alarmierte die Bewohner des nächsten Hofes, die mit Hilfe der Sanitätskolonne die Verunglückte ins Krankenhaus schafften.

— Lindlar, 26. Febr. Uebte Folgen der Vereisung! Nachdem das Postauto am Sonntag den Verkehr nach Köln eingestellt hatte und am Montag wieder aufnehmen wollte, geriet es bei Göttingen infolge der starken Vereisung der Straßen in den Graben. Dasselbe Unheil traf den Wagen der Wupper-Dieg, welcher morgens die Arbeiterinnen nach Engelskirchen führt, bei Göttingen. In beiden Fällen konnten die Wagen nach längerer Arbeit wieder befreit und nach hier zurückgebracht werden.

— Lindlar, 26. Febr. Der Angelegenheit enthält wichtige Bekanntmachungen des Bürgermeisters: 1. Einschulungsstermine, 2. Fahrplanangelegenheiten. Es sei auf diese Bekanntmachungen besonders hingewiesen.

— Lindlar, 26. Febr. Gestern abend 8 Uhr wurde im kleinen Saale bei Schulte eine Jugendabteilung des Gesellenvereins gegründet. Der Präses, Herr Bilar Kallhoff, sprach eingangs über Zweck und Ziele des Gesellenvereins, insbesondere über die Aufgaben der neuen Jugendabteilung. Dann traten 21 Jugendliche dem Verein bei. In den Vorstand wurden gewählt Paul Müller (Seniort), W. Weste (Schriftführer) und Bernhard Schulz (Kassierer). Vizepräsident Albert

Wedding gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß endlich eine Jugendabteilung gebildet worden sei, die für den nötigen Nachwuchs sorge. Einige gemeinschaftliche Lieder beschloßen den Gründungsabend. Freudig stimmten und mit der Hoffnung auf recht viele schöne Stunden innerhalb des Vereins, ging man heim.

— Lindlar, 26. Febr. „Das“ die Tragödie eines Sportlers wird am Montag, den 4. März ds. Js., nachmittags 1½ Uhr und abends 8 Uhr, in der Rasthalle in Wipperfurth und Dienstag, den 5. März ds. Js., abends 8 Uhr, in der Schützenhalle in Lindlar auf Veranlassung des Kreiswohlfahrtsamtes und der Krankenkassen des Kreises zur Aufführung gelangen. Diese Aufführung behandelt das Schicksal eines jungen Sportlers, der durch seine Lebendunersichtigkeit und die Folgen der Verheimlichung und Verschleppung einer Geschlechtskrankheit von höchster Höhe sportlicher Ruhms allmählich herabsinkt, sich und seine Familie in ernstliche Gefahren bringt und schließlich selbst im Wahnsinn zu Grunde geht. Ohne jede aufdringliche Moralisierung wird dabei in eindringlicher Weise die Notwendigkeit rechtzeitiger Auffklärung der Jugend durch Eltern und Lehrkräfte gezeigt. Bei Vermeidung all zu drastischer Szenen ist das Stück durch die Verknüpfung heiterer und ernster Bilder dem Auffassungsvermögen aller Volksschichten und vor allem der Jugend angepaßt.

?! Lindlar, 24. Febr. Unserer Gemeinde stehen in diesem Jahre mehrere schöne kirchliche Feste bevor. Am 17. März (Passionssonntag) wird der Neupfarrer Herr Hugo Steinbach aus Bruch seine Primiz feiern. Dann werden es in diesem Jahre 60 Jahre, daß die Pfarre Linde besteht. Der Kirchchor und der St. Josefs Verein feiern ebenfalls ihr 60jähriges Bestehen. Herr Rentant Jos. Pinner ist 60 Jahre Mitglied des Kirchchors und Herr Lehrer Dreesbach kann auf seine 40jährige Dienstjahre zurückblicken. So wird Linde in diesem Jahre mit den Festen nicht zu kurz kommen.

— Wipperfurth, 26. Febr. (Aus ein Stück „Anfallverhütungswache“.) Wir haben vor längerer Zeit bereits an dieser Stelle auf den interessanten Zustand unserer Hauptstraßen hingewiesen, der allen Autofahrern, Fußgänger und Fußgängerinnen bekannt ist. Inzwischen ist die Sache nicht schöner geworden, da nichts geschah ist, um das Eis und den Schnee von der Straße zu entfernen. Ueberall befinden sich tiefe Räder und entsprechende Hügel; Tauwetter, Glätte und neuer Frost haben ein übriges getan, die Romantik der Straße zu heben und so ist denn der Zustand der Straßen heute eine lebendige Illustration zur Reichs-Unfallverhütungswache. Natürlich im negativen Sinne. Es soll auch bereits beachtet sein, Lichtbilder von der Hochstraße und von dem Verkehr auf derselben, wie er sich zwischen Tod und Leben „abspielt“, anzufertigen und hieran zu zeigen, wie man eine Straße im Winter nicht liegen lassen darf. Hatten wir in der Stadt wirklich keine Arbeitslosen, die sich hier hätten verdient machen und selbst etwas hätten verdienen können? Und soll bei diesem Wetter der bisherige Zustand noch wochenlang andauern?

— Wipperfurth, 26. Febr. Am Freitagmorgen beginnt am hiesigen Gymnasium die mündliche Reifeprüfung. Den Vorsitz führt Studienrat Dr. Kreiten. Es treten 28 Oberprimaner in die Prüfung ein.

— Wipperfurth, 26. Febr. Der Elternabend der Aufbauschule, der gegen die ursprüngliche Absicht der Veranstalter erst gestern gehalten werden konnte, hatte, jedenfalls wegen des schlechten Wetters, nicht den guten Besuch, den wir bei anderen Veranstaltungen der Anstalt schon feststellen konnten. Diejenigen, die gekommen waren, kamen jedenfalls auf ihre Rechnung: es wurde ihnen in gewohnter Weise etwas Muttergütliches geboten. Die Entwicklung des deutschen Tanses, erläutert durch Proben in Lied und Instrumentalmusik, war das Thema, das Herr Braun, der Musiklehrer der Anstalt, behandelte. So wurden denn die vier Perioden dieser Entwicklung kurz dargestellt und charakterisiert, und dazwischen sang der Chor Lieder von Neuenhals Minnefängerliedern bis zum „Ländler“ Rosenstolz, Holzerbläs, bei dem unter den Begleitinstrumenten sogar eine Rundharmonika vertreten war; spielte das immer mehr voranschreitende Orchester und der Vortragende selbst am Klavier Bach'sche Suiten, Bolzer, Menuette und Gavotten bis zum modernen Tango. Zur Poston und Charleston überließ man der Schallplatte. Auf diese Weise stellte der Abend ein gleichzeitig belehrendes und recht unterhaltendes Konzert dar, für das die Erschienenen offenbar dankbar waren. Wenn wir recht berichtet sind, sollen in diesem Schuljahre noch zwei ähnliche Abende folgen, denen wir guten Besuch wünschen.

— Wipperfurth, 26. Febr. Der erste Vortragabend zur Unfallverhütungswache im Brunnencafé war sehr gut besucht. Herr Dambrot Hutterop eröffnete den Abend, indem er auf die große Zahl von Unfällen im Deutschen Reich und die Höhe der Entschädigungssummen hinwies. Im Jahre 1928 seien im hiesigen Kreise bei 30 000 Einwohnern 471 Unfälle vorgekommen. Zur Verhütung von Unfällen sei erforderlich, daß auf die Gefahren aufmerksam gemacht werde, vor allem auf die Berufsgefahren. Es sei nötig, die geistige Spannung der Menschen zu erhöhen. Sodann dankte er den Rednern, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hätten und ganz besonders Herrn Dr. Jörn, der es trotz seiner infolge der vielen Krankheitsfälle überlasteten Berufstätigkeit ermöglicht habe, die Vorträge zu halten. Herr Dr. Jörn sprach hierauf über die Verhütung von Unfällen in Haus und Familie. In Deutschland seien in einem Jahre durch Autos 2000, durch Eisenbahn 400, durch Gas und Elektrizität 500 und durch Mith 150

Menschen zu Schaden gekommen, davon ein erheblicher Prozentsatz durch Selbstverschulden. So sind beispielsweise zwei Drittel aller Unfälle im Kreise Wipperfurth auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Ihre Ursache liegt einmal in Unkenntnis der Gefahr oder auch im Charakter der Menschen selbst begründet. Der Redner hat insbesondere die Eltern und Lehrer in dieser Hinsicht belehrend auf die Kinder einzuwirken. Als wertvoller Helfer bei der Unfallverhütung sei der Sport anzusehen, da er die Menschen zur Geistesgegenwart erziehe. Als Abschluß des Vortrages wurde eine Reihe belehrender Lichtbilder vorgeführt. — Den nächsten Vortrag wird heute abend Herr Gewerberat Müller halten und zwar über das Thema: „Wie kann der einzelne Arbeiter zur Unfallverhütung beitragen?“

Kreis Summersbach

— S. Vießlein, 26. Febr. (Erfst Kind gestorben!) Eine bekannte und um die Öffentlichkeit sehr verdiente Persönlichkeit hat das Zeitliche gesegnet: Ernst Kind, Vießlein, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Der Verstorbene stammte aus Dunsing. Zuerst betätigte er sich in der Textilindustrie in der Firma Kind & Kottwinkel. Als diese nicht mehr florierete, gründete er als 49jähriger die Adlerbrauerei, die er bis zum Jahre 1920 erfolgreich leitete und deren Aufblühen ihm in erster Linie zu danken ist. Als Mitglied des Gemeinderats Vießlein sowie insbesondere als Kreisdeputierter hatte er Vorgesand, seine reichen Kenntnisse und seine hohe Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Ramentlich machte er sich verdient um die Hebung des Verkehrsweßens im Oberbergischen. An dem Zustandekommen der Bahn Overath—Röhrath—Rall und am Bau der Vießleinstraße hat er bedeutenden Anteil. Seine Verdienste wurden durch mehrfache Auszeichnungen anerkannt. Seine Mitbürger haben allen Anlaß, dem Verstorbenen ein gutes, ehrendes Andenken zu bewahren.

— Marienheide, 25. Febr. Durch die herrschende Kälte sind die hiesigen Straßen fast unpassierbar geworden. Zwei Personenautos, welche sich herausgewagt, landeten oberhalb unseres Ortes auf dem Straßentrand, wo Chausseebäume größeres Unheil verurteilten. Hoffentlich macht das Tauwetter weitere Fortschritte, nicht zuletzt zum Nutzen der zugestorenen Wasserleitungen.

— Rothhausen, 25. Febr. Gestern verstarb infolge Lungenentzündung einer der ältesten Bürger unserer Gemeinde, der Landwirt Herr Wilhelm Schöneborn, im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbenen ersteute sich bis vor wenigen Tagen voller geistiger und körperlicher Frische.

Aus Nachbarorten

Schlagerei bei einer Hochzeit.

— Dinsburg, 25. Febr. Während einer Hochzeit kam es unter den Festteilnehmern plötzlich zu Meinungsverschiedenheiten und bald war eine Schlagerei im Gange. Als die alarmierte Schnellhilfe eintraf, mußte sie feststellen, daß ein Bergmann durch Messerhiebe am Kopf schwer verletzt worden war. Ein Arbeiter hatte denartige Gesichtverletzungen davongetragen. — er auch ärztliche Hilfe bedurfte. Gegen die Täter ist Anzeige erstattet worden.

Die Stationskassette, — das beliebte Objekt für Einbrecher.

— WTB Rides, 25. Febr. Am Sonntag abend 7 Uhr drangen zwei maskierte Männer mit vorgerichtetem Revolver in die Jagdareneinstellung des Straßenbahndepots Rides ein und zwangen die Bedienten zur Herausgabe der Tageskasse. Als ihnen diese ausgehändigt war, verschwand die Täter. In der Kasse befanden sich 50 Reichsmark Kleingeld. Die polizeilichen Ermittlungen haben bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

Massenschlägerei bei den Wäpferungen.

— Andernach, 25. Febr. Bei den antiken Wäpferungen hier hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die sich, ungeachtet der polizeilichen Absperzung, auf die in riesiger Zahl antretenden frische stürzte und eine Massenschlägerei veranlaßte. Einzelne Zuschauer und ein Polizeibeamter, der abwehren wollte, fielen im Ueberreifer ins Wasser, ohne — außer einem kühlen Bad — ernstlichen Schaden zu nehmen. Man schätzt die Zahl der „erlebten“ Frische auf viele Zehntner.

Erfolg der Wäpferkette.

— Weillburg, 25. Febr. Hier war in einer Straße ein Wasserrohrbruch entstanden, der trotz aller Ausgrabungen bei dem tiefgefrorenen Boden nicht festzustellen war. Gemeindevater a. D. Schäfer hier stellte mit einer Wäpferkette Versuche an, den Druck auszufinden und bezeichnete eine bestimmte Stelle. Die sofort vorgenommene Ausgrabung führte dann tatsächlich zur Auffindung des Rohrbruchs an der angegebenen Stelle.

Kraubüberfall.

— Homberg, 25. Febr. Zwei maskierte Banditen drangen an einem der letzten Abende mit vorgehaltenen Revolvern in die Wohnung des Fabrikdirektors Gädner ein und verlangten Geld. Es kam zu einem Handgemachte zwischen den Einbrechern und dem Ueberfallenen, wobei einer der Verbrecher einen Schuß abgab, der jedoch kein Ziel glücklicherweise verfehlte. Beide ergriffen darauf die Flucht. Einer der Verbrecher konnte jedoch auf der Verfolgung festgenommen werden.

Mittat.

— Högheim (Rode), 25. Febr. Der 63jährige Landwirt Schneider lebte mit seiner Frau seit langer Zeit in Unfrieden. Da die Frau der Streitigkeiten müde wurde, packte sie ihre Sachen und reiste ab. Der Mann folgte ihr, drang in die Wohnung derselben ein und schloß seine Frau mit einer Ladung Schrot (Fortsetzung: Seite 7.)

Dem Andenten Dr. Carl Sonnenscheins.

Solche Männer bringt auch heute noch die Kirche hervor!

Es muß schon jemand eine ganz besondere Persönlichkeit sein, wenn er für würdig gefunden wird, in der schönsten Blüte des modernen Pressewesens, in den „Illustrierten“ abgebildet zu werden. Diese „höchste Ehrung“ hat die „Rasse Mensch“ sonst nur fürelden des Sports und des Films parat, nicht aber für Männer, die sich im Dienste des Nächsten als Liebe zu Gott buchstäblich vergehen. Namentlich wenn es sich „nur“ um katholische oder auch andere Geisteskräfte handelt. Und so ist denn auch dem toten Dr. Sonnenschein die „Ehre“ widerfahren, in manchen „Illustrierten“ absonderlich zu werden, soweit das der „beschränkte Raum“, der von wichtigeren Dingen beansprucht wird, zuläßt. Er kannte sich gegen diese Hervorhebung seiner Persönlichkeit nicht mehr wehren. Und so hat denn auch „die Welt“ etwas davon erfahren, (wenn sie es heute auch schon wieder vergessen haben dürfte), was dieser Schwarzrock in der heidnischen Weltstadt Berlin gewirkt und wieviel Gutes er seinen ärmsten Mitmenschen getan hat, tausendmal mehr Gutes, als alle Filmheldinnen und Russkesseln zusammen genommen tun.

Hören wir einmal, wofür und wie Dr. Carl Sonnenschein arbeitete. In der „Rhein-Mainischen“ lesen wir darüber:

Ein Leben, allzu früh vergeht im Dienste für andere! Ein Helfer, Freund, Berater für viele Tausende ist mit Dr. Carl Sonnenschein dahingegangen. Alle, die zu ihm kamen, um Rat und Hilfe, alle, die ihm schrieben, hat er mit Namen und Adressen notiert. Seine Adressenliste wuchs rasch an. Immer neue Briefe und Briefchen reichten sich um seinen großen Arbeitstisch, auf dem es kein freies Plätzchen gab. Und alle diese vielen Menschen, die Tausende und Abertausende, deren Namen hier Platz gefunden auf diesen ausschweifenden, vielseitigen Kartotheken des großen Helfers, alle, auch die zu ihm für wenige kurze Beratungsmomente in seinem Büro kamen, werden dieser so einzigartigen Persönlichkeit still gedenken. Und weiter werden seiner gedenken alle, die ihn irgend einmal in einem Großstadthaus oder in einer kleinen Dorfkirche predigen hörten. Wie horchten überall die Gläubigen auf, wenn er die Kanzel betrat und mit leiser Stimme zunächst, sich langsam im Tone langsam, zu sprechen begann von der Wahrheit und den Geschehnissen des Evangeliums: da sprach ein Mensch mit den Worten unserer Zeit, mit Vergleichen aus dem modernen Alltag, da klangen Töne, wie man sie aus den Schlagzeilen der Zeitung kannte und weichen das Interesse. Es war ja alles neu, so zeitgemäß auch die Worte klangen, ein Beweisen für die Überzeuglichen, der ewigen Wahrheit der Frohbotschaft, es war ein Sorgen um die Seelen, wenn dieser Seelsorger von Großstadtmenschen zu ihnen sprach mit der Sprache ihrer Wirklichkeit, mit Worten modernster Prägung die gepaarte Aufmerksamkeit seiner Zuhörer hochzureißen zu dem unergänzlichen Inhalt der Wahrheit. Er wollte zeigen, daß diese Wahrheit heute in der modernen Weltstadt noch ebenso gültig ist wie in den Katastrophen des heidnischen Roms. Und er wollte immer von seinen fähigen Vergleichern zurückfinden und seine Zuhörer zurückzuführen zu der alten geprüften „klassischen Form“. Wie manches Mal schlug er mitten in seinen Predigten und Ansprachen die heilige Schrift auf oder die Nachfolge Christi und ließ in die Herzen, die er mit den Gegenwärtigen gepackt hatte, den schlichten Wortlaut der Wahrheit und Weisheit, wie er durch die Jahrhunderte auf uns gekommen ist, einströmen.

Und weiter werden seiner gedenken die Berliner Katholiken und ihre geistlichen Führer: sie haben viel verloren! Er selbst wehrte dem Wort, aber jetzt darf man es von ihm sagen: er war ein Apostel in dieser heidnischen Weltstadt. Die geordnete Seelsorge war nicht sein eigentliches Feld, aber wo man ihn rief, half er mit im Weinberg des Herrn, hielt Gottesdienst, predigte oder einen Vortrag im Verein oder Gemeinde. Sein Sorgen für die Seelen ging über den Weg der wertvollen, talentierten,

helfenden Nächstenliebe. Er zitierte gern ein Wort von Bischof Ketteler, daß man den Menschen erst zu den notwendigen Lebensbedingungen verhelfen müsse, ehe man ihnen die geistlichen Gebote predigen könne. So packte er überall in diesem Sinne an: helfen und sorgen für Brot, Kleidung, Nahrung, Stellung, für Lebenswärme, Lebensmut und Wiederaufbruch der Quellen einer vergessenen gegangenen gläubigen Jugendzeit. Er fragte nicht die Hilfesuchenden, ob sie in der Weltstadt, ganz auf sich gestellt, in der heidnischen Atmosphäre von Wedding und Kurfürstendamm noch an den Sonntagen in die Kirche gingen, ob sie noch beteten, noch glaubten — er half und sicherte sich damit dankbare Herzen. Und dann bat er — seine blauen Augen konnten bitten und ebenso seine tiefe Stimme — dann bat er die, denen er geholfen, sie möchten einmal zu seinen Samstagsabenden kommen zu seinen Sonntagsgesprächen. Das konnte ihm kaum jemand abschlagen. Und er wußte, wor es kam, war für Stunden, für einen Sonntag nachmittag, lang eingebettet in die Wärme katholischen Lebens, katholischen Fühlens, fand Anknüpfung an andere Menschen, taute auf in der Atmosphäre der Gemeinschaft aus einem Glauben. Der wurde hingeführt zu den katholischen Städten der märkischen Vergangenheit, zu den Stätten katholischer Werksarbeit von heute, in Klöster, Krankenhäuser, karitative Anstalten, zu katholischen Vereinen und Festgottesdiensten, der wurde ganz eingehüllt in eine Welt, in der jeder die Welt seiner Kindheitsgläubigkeit wiederfand! So holte er, still und leise und unbemerkt, viele wieder heran, die schon lange der Kirche entfremdet waren!

Er vergaß niemanden. In langer Aussprache hatte der Vielbeschäftigte freilich in den letzten Jahren nur selten einmal Zeit. Allzu viele drängten tagtäglich zu ihm hin; er mußte mit der Zeit gehen. Aber sein Gedächtnis und seine große Kartothek ließen seinen vergessenen von all seinen Freunden, Bekannten und Schülern.

Carl Sonnenschein und seine „Notizen“.

Der Verstorbene redigierte das Berliner „Katholische Kirchenblatt“, das durch ihn große Bedeutung erhielt. Insbesondere waren es seine Beiträge, „Notizen“ genannt, die viel und gern gelesen wurden. Freilich, an den eigenartigen Telegrammstil dieser Notizen muß man sich erst gewöhnen. Er entspricht sozusagen dem Großstadtempo: kurz, knapp, prägnant. Die Notizen enthielten Aufzeichnungen aus Vorträgen, in der Straßenbahn, am Krankenbett, in Gesellschaften, überall, wo der Geist des Toten neue Anregung fand. Und daß der Stil dieser Notizen kein Hindernis ist für eine packende, aufwühlende, künstlerische Schilderung mögen die beiden folgenden „Notizen“ beweisen.

Vom Sterben.

Ran liegt sie die „Notizen“ nicht mehr. In den letzten Wochen hat ihr Mann sie im Krankenzimmer des Hospitals vor. Die Augen weichen nicht. Alles gestreift und nedehaft. Oben im Hospital. Auf der Höhe des Berges. Sie schrieb mir dann mit zitternder Hand eine letzte Karte. Noch einmal zu ihr herüberzukommen. Der Schluß hieß: Weh! kann ich nicht schreiben. Sie hat dann auch keinen Brief und keine Karte mehr geschrieben. Das waren die letzten Seiten von ihrer Hand. Vor drei Jahren traute ich sie in der feingekleideten, stimmungsvollen, stillen Sebastianskapelle an der Scharnhorststraße. Wir fuhren dann, das Brautpaar, die beiden Jungen und ich, zu den Verwandten in den Grunewald. Es war noch ein paar Stunden vor dem Abend. Die Studien waren beendet. Durch viel Not und Hemmnisse hatte sie sich durchgesetzt. Nun war das Ziel erreicht. Die beiden, der Syndikus und die Studentin, waren in das kleine Haus an der Mozartstraße ein. Ich bin dann noch einmal hingekommen. Die Wärterin machte auf. Die Türe war gerade

geöffnet. Die junge Wärterin lag schlafend und leblos in den Armen. Wir sprachen von diesem und jenem. Von der Linie ihres Lebens und von der Vorsehung, die die Menschen führt. Sie hatte einen Protestanten geheiratet. Der kein Wort hielt. Das Kind wurde katholisch getauft. Dann habe ich lange nichts mehr von seinen Arbeiten in der Kammerkammer gehört. Ich schickte ihr das „Kirchenblatt“ wöchentlich, und sie antwortete gelegentlich mit ein paar freundschaftlichen Zeilen und freute sich der Bilder aus dem fernen Berlin. In dem sie nach ihrer Promotion eine Zeitlang gelebt.

Nun erhielt ich in Bonn nach dem Vortrag noch einen letzten Brief. Nicht von ihrer Hand. Aus ihrer Umgebung. Es werde nicht mehr lange dauern. Die Ärzte erklärten den Fall hoffnungslos. Ich solle, wenn ich könne, den ersten Zug nehmen. So fuhr ich nach Bonn. Und mit dem Frühzug ins Bergische Land. Vom Bahnhof den Berg hinauf zur Inneren Station. Ihr Zustand war ein wenig erträglicher. Seit zwei Tagen konnte sie wieder etwas zu sich nehmen. Sie wachte auch nicht, daß es trotzdem zu Ende ging. Wir sprachen von dem Frühjahr, das doch komme. Von ihrem Kind, das die Schwester gut verwohrt. Von ihrem Mann, der nun im Begriffe stand, zu konvertieren. Sie hatte ihn nicht beieinander. Er war wirklich ganz aus innerer Überzeugung zu diesem neuen Weg gekommen. Vor die Türe einer Kirche, deren Lehre diese Frau nach vielem Schwanken, nach vielem Suchen, nach vielem Zaudern, mit so absoluter Gläubigkeit in die Praxis des Lebens, des Ertragens, des Lebens umfing. Auf der Insel Wigh und in Bais bei Aachen war sie einst Sakralkonvertin gewesen. Die Erinnerungen dieser Klosterzeit waren nun wach. Das Bild der Mutter Barat, die ihr früher nie so hart vor der Seele gestanden. Die unterdessen heilig gesprochen. Eine Reliquie ihres Gewandes, ein ganz kleines Stüchlein lag in der Kapel an ihrem Krankenbett. Sie betete zu ihr. Aber wir waren eins, daß man schließlich und letztlich nicht um irdische Dinge bittet. Schließlich und letztlich um die große Kraft, das Schicksal heilighaft zu tragen. Das kann ein Gebet um Heilung sein. Für Kranke, deren Diagnose Karzinom heißt, deren Sorge ein anderthalbjähriges Kind ist, deren Lebensfrühling erst nach viel Kampf mit der jungen Ehe begonnen, ist es ein Gebet um Heilung. So sprachen wir miteinander. An diesem langen, stillen Morgen. Ich gab ihr die Generalabsolution. Das Letzte, was der Freund, der Priester ist, geben kann. Dann ging ich. Sie hat, alle, die ihr in Berlin gut waren, zu grüßen. Ihre Freunde in Halle. Ihre Verwandten im Grunewald. Die Kommilitonen, mit denen sie einst studiert. Ich ging. Das letzte Wort an der Türe: Auf Wiedersehen! Dann ganz, ganz still an den beschatteten Buchsbaumden vorbei. Mit dem Nachtrag nach Berlin. Ins Büro an die Arbeit. Gegen Mittag klangte das Telefon. Im Grunewald ist schon das Telegramm eingetroffen. Zu Ende. Gestorben. Nun sollte ich die Hände und danken unserm Herrgott, daß ich zwischen den beiden Vorträgen den Nachtrag erreicht und den Weg den Berg hinauf gemacht und spreche leise: Auf Wiedersehen!

Auf meinem Schreibtisch liegt der Brief eines Freundes. Aus Bonn am Rhein. Lieber Freund! Mit Wehmut im Herzen schreibe ich Dir diesen Brief. Gestern war ich mit Koch und Rabened in Koblenz. Wir haben unsern Clemens Vornach zur letzten Ruhe gebettet. Wir waren noch in Nonnenwerth zur Feier unseres Priesterjubiläums beisammen. Er sah noch mit uns auf der Bank, als der Photograph die neun Freunde aufnahm. Die 1900 in der ewigen Stadt die Priesterweihe empfangen hatten. Er war von uns allen der Älteste. Das Berg schlug hart. Die Stirn aber geschwollen. Die Hände griffen zitternd an den Stern, als er mit uns die langen Wege über die Insel bis an die Ufer des Rheins machte. Mit uns über die Bogen nach Linz fuhr. Wigh, pointiert, unterhaltend, wie immer. Voller Schall. Die einst in Rom, da wir uns aneinanderlebten! Dieser rheinische Mensch. Dieser tapfere, rastlose, glühende Mensch! Von unserm ganzen Rufus der Wilsch. Einer der Geraden. Manchmal vorlaut. Der wurde Jesuit. Genau wie der andere Freund. Der von uns allen der Älteste, der Metaphysiker, der Vagabunde war. Jesuit geworden ist. Und den schlug der Wahnsinn zwei Jahre nach seinem Eintritt. Ach! Ich mag nicht

daran denken. Wir konnten in Nonnenwerth nicht daran denken. Jemand am Rhein bräutet er nun schon über zwanzig Jahre in einem Irrenhaus. Es hat keinen Sinn, zu ihm zu gehen. Er versteht uns nicht. Er erinnert sich nicht. Er schaut die Welt bunt, phantastisch, dämonisch. Noch ein Dritter von uns ist Jesuit geworden. Aber Vornach war der Frischeste. Der Ungebundene. Der Fränkische. Er wurde dann der Kassische Prediger. Von Emmenrich bis Breslau, bis Hamburg, bis München hat er auf den Kanzeln gestanden. Missionen gehalten. Vorträge. Wissenschaftliche Konferenzen. In München haben sie ihn nach einer Rede im Dom förmlich herausgeholt. In der Sakristei wollte er, sehr verstimmt, warten, bis die letzten aus der Kirche wären. Da kamen zwei Männer in die Sakristei und sagten ihm, daß fünfzehn Männer draußen warteten. Fünfzehn Männer, und er müsse jetzt kommen. Sie haben ihn fast im Triumph nach Hause gebracht. Das war seine Predigt über die Treue zur Kirche. Wir sind nicht umsonst nahe der Peterskirche, im heiligen Rom Klammern des Deutschen Kollegs und Priester der Römischen Kirche geworden. Dann kam er nach Berlin. Schon ein Gebrochener. An der Großen Hamburgerstraße, bei den Vortragsrinnen, wohnte er. Sonntags schliefte er sich mit Mäße zur Heiliggeistkirche und hielt die Heiliggeistpredigt. Als Nachfolger Lehmanns. Der damals zur päpstlichen Universität nach Rom berufen wurde. Er schrieb damals auch ein paar Artikel fürs „Kirchenblatt“. Für das er sich immer lebhaft interessierte. Nun ruhest du in der Grotte am Rhein! Ruhest in der Heimat deiner Väter! Ruhest am Deutschen Strom, den du so geliebt und für dessen Befreiung du so viel geteilt hast. Du schiest, deutscher Jesuit! Du guter, aufrichtiger Freund! Vergiß die Kanzel nicht, auf der du standest! Vergiß dieses Berlin nicht, dem du den letzten Atem deines Lebens schenkest.

Am Montagmorgen kniete ich oben auf der vierten Etage. Die Schwester hatten das graue Zimmer ein wenig hergerichtet. Zum Fenster gewandt lag der Kranke. Achtundachtzigjährig! Der Atem ging schwer. In England geboren. Die Frau eines Italieners. Nur das Deutsche sprach sie schlecht. Die romanische Sprache war ihr zur Muttersprache geworden. Die Schöne weit zerstreut. Der eine in London Orpheus. Der gelegentlich schreibt. Bei dessen Entlein sie wohnt. Die Schwester hatten den kleinen Tisch, den Kinngebeden, mit dem Kreuzifix und den beiden Herzen gegen das Fenster gerückt. Wie ich kniete und die Krankenbetten sprach und das Bild. Ich mit dem Krankenöffner und die goldene Patene, auf der die Hostie lag. Schaute ich, zwischen den flackernden Kerzen, die Stiche. Drüben Schönschhaus. Vor mir die Hochbahn. Station Nordring. Jüge, die einkaufen. Jüge, die abfahren. Beamte, die gehen. Drüben Schönschhaus. Drüben Schönschhaus. Über allem jählos Atmosphäre des Berliner Nordens. Grau. Ohne Sterne. Ohne den italienischen Himmel, der einst über ihrem Schicksal geleuchtet. Ich fahre ihr, der Klaräugigen, der Mitbekenden, die Sinne. Augenlider. Mund. Hände. Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam! Das Gebet um die Bereinigung alles dessen, was wir mit unsern Sinnen falsch getan. Mit der Güt der Augen. Mit dem Griff der Hand. Mit dem falschen Weg der Röhre. Andäulget. Er soll es dir verzeihen. Alles! Wille zurück auf deine achtundachtzig Jahre. Wir verzeihen den andern. Gott verzeiht uns. Schau durch die Fenster. Ueber diese Häuser hinweg. Der Himmel ist doch blau. Die Sonne wirkt doch ihre Strahlen über diese dunklen Dächer. Die Sterne steigen doch in unendlicher Ferne klar, bestimmt, gottverklündigend. Erscheide nicht, o Greisin, vor den letzten Tagen. Gewiß, hier ist Station Nordring. Endstation. Hier halten die Jüge. Auch dein Zug hält hier. Bald wird es der letzte sein. Aber unser Herrgott hat alle Bahnen ins Unendliche gebaut. Auf seinen Wegen steht kein Nordring. An keinen Stellen und unter seinen Wäldern steht kein Schlusssignal. Sterben ist nur Übergang. Ist nur Brücke. Ist nur Portal in die unendliche Ewigkeit. In Frieden so, o Greisin, dieses Kreuz und schau mit brechenden Augen in diese Ferne. Ueber die Schönschhausallee hin — über die Dächer hinweg gibt es ein Andäulget. Eine Verzeihung. Eine Lösung. Einen Traum. der Wirklichkeit ist. Gott selbst. Selig sind, die in Gott sterben.

(Aus dem 4. Heft der „Notizen“, Verlag Germania.)

Lehrer, Schule, Volk.

In den letzten Tagen des vergangenen Jahres fand in Rhöndorf eine sozialpädagogische Tagung statt. In mehreren groß angelegten Reden fuhrender Männer wurden Fragen besprochen, die für unser ganzes Volk von größter Wichtigkeit sind.

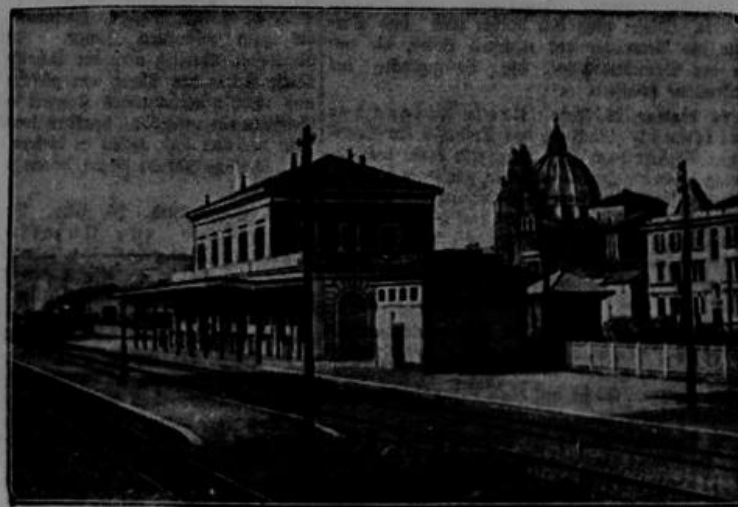
Ist die Volksschule eine Schule des Volkes? Seit langen Jahren steht die Schule außerhalb des Volkes. Sie wird als eine nützliche Anstalt angesehen, in der die Kinder Rechnen, Lesen und Schreiben lernen. Die Eltern zeigen doch fast keine Teilnahme für die Arbeit der Schule. Im Gegenteil: man findet vielfach eine Mißachtung wirklicher geistiger Bildungswerte. Wenn unsere Schule wirklich eine „Volksschule“ werden soll, dann müssen sich die Eltern mehr am Leben der Schule beteiligen. Die Schule muß besser ausgebaut werden, im Mittelpunkt der Arbeit muß mehr „der Mensch“ stehen, nicht das mit Schulkennissen anzufüllende Kind.

Was erwartet das Volk von seinen Lehrern? Diese Frage beantwortete Reichstagsabgeordneter Joseph Joss in einer Weise, daß man am liebsten den ganzen Vortrag wiederholte. Das Tempo der Gegenwart ist so rasend, daß das Elternhaus seine Arbeit nicht zu leisten vermag. Aber die verständigen Teile des Volkes ergötzen von der Schule Hilfe, erwarten, daß die Schule das übernimmt, was das Elternhaus nicht kann. Viele Eltern resignieren vor dem Leben und werfen die Verantwortung auf den Lehrer. Der muß sie darum auf sich nehmen. Er soll leben mitten in der Not des Volkes. In Gerechtigkeit und Güte muß er sich in das Gemüt der Kinder und der Eltern einfühlen. Der Lehrer macht die Schule lebendig. Von seiner Persönlichkeit muß das Kind starke Eindrücke für das ganze Leben erhalten. Dazu bedarf die Schule der Befreiung von der Hast und Unruhe. Die moderne Trennung von Zucht und Freiheit kann nicht zum Guten führen. Eine gute Pädagogik führt zur Selbstständigkeit und legt vor allem religiösen Grund.

Die Probe auf das Erziehungswert des Lehrers kommt, wenn die Kinder aus der Schule sind. Vielleicht können sie dann nichts mehr anfangen mit aller Schullehrung. Vielleicht geht es ihnen, wie den Soldaten, die Parademarsch geübt hatten und dann in den Schützengraben mußten. Wenn aber die Schule so ganz in das Leben der Gemeinde eingebettet liegt, dann gibt es keinen Bruch zwischen Schule und Leben. Berufsgewinnung muß der Lehrer haben,

dann muß er schon von unserm Herrgott erwarten, daß ihm alles andere zugegeben werde. — Aus der Aussprache ging hervor, daß vielleicht nur ein kleiner Teil des Volkes von den Lehrern Erziehung der Kinder erwartet; der größere Teil verlangt, daß die Kinder so geschult werden, daß sie später einen tüchtigen Großen verdienen. Die Synodie und Funktionäre in Handels- und Handwerkerkreisen, zum Teil auch die Sekretäre in Arbeiterkreisen machen die

öffentliche Meinung, die erklärt, die Leistungen der Schule seien zurückgegangen, die Leistungen müßten gesteigert werden, das Erziehungsgerade sei ein leerer Schall. So kommt es denn, daß viele Eltern darauf pfeifen, ihre Kinder erzogen zu bekommen; sie verlangen von der Schule den „gerissenen Jungen“. — Gerade deshalb hat der Lehrer die Aufgabe, am Volke zu arbeiten, damit es wieder näher kommt dem Ideal des erzogenen und gestifteten Menschen. R. S.



„Station Vatikan“.

Nach Wiederherstellung des Kirchenstaates und der Freiheit des Papstes wird der heilige Vater auch seine Eisenbahn wieder benutzen. Der bisher gesperrte Zugang durch die vatikanische Mauer wird freigegeben und ausgebaut, der hier geeignete Bahnhof für die Benutzung wieder hergerichtet.



Mütter — achtet auf eure Kinder!

Eine Illustration zur Reichsunfallverhütungswache (24. Februar bis 3. März), die dazu beitragen soll, das Publikum zur Vermeidung selbstverschuldeten Unfalls zu erziehen.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
 Herausgeber: Dr. Carl Wiegand, Landmanns-Sonntagsblatt, Bielefeld

1929

38. Jahrgang

Ein einfacher Kanarienvogel

Von Carl Wiegand, Landmanns-Sonntagsblatt, Bielefeld

Die Kanarienvogel ist ein sehr beliebter Vogel, den man in fast jedem Haushalt findet. Er ist ein einfacher Vogel, der sich leicht züchten lässt. Man braucht nur ein wenig Futter und ein wenig Wasser, um ihn zu ernähren. Er ist auch ein sehr geselliger Vogel, der gerne in Gruppen lebt. Man kann ihn also leicht in einem Käfig unterbringen. Er ist ein sehr schöner Vogel, der viele verschiedene Farben haben kann. Man kann ihn also leicht als Zierobjekt in einem Haushalt verwenden.



Abbildung 1. Ein einfacher Kanarienvogel.

Ein Überwachungs-Apparat

Von Carl Wiegand, Landmanns-Sonntagsblatt, Bielefeld



Abbildung 2. Ein Überwachungs-Apparat.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.



Abbildung 3. Ein Überwachungs-Apparat.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Ein Überwachungs-Apparat ist ein Gerät, das dazu dient, den Zustand eines Systems zu überwachen. Es kann zum Beispiel verwendet werden, um den Druck in einem Behälter zu messen oder die Temperatur in einem Raum zu überwachen. Es gibt viele verschiedene Arten von Überwachungs-Apparaten, die für verschiedene Zwecke geeignet sind. Man sollte sich bei der Auswahl eines Überwachungs-Apparats für die spezifischen Anforderungen des Systems entscheiden.

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...



Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...

Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...
Es ist nicht nur ein...